

Literatur: Manual, Kap. 6, A1

„Unter **Interview** als Forschungsinstrument sei hier verstanden ein planmäßiges Vorgehen mit wissenschaftlicher Zielsetzung, bei dem die Versuchspersonen durch eine Reihe gezielter Fragen oder mitgeteilter Stimuli zu verbalen Informationen veranlasst werden soll“ (Scheuch 1973)

Interviews heute **häufigste** Methode der Sozialforschung (ca. 70%).

Geschichte:

- bis frühe industriellen Revolution wg. Standesunterschieden nicht möglich / valide
- bis 1. WK Versuche ohne methodische Grundlagen
- bis 2. WK Etablierung über psychologische u. statistische Methodenfortschritte
- seitdem etablierte Sozialforschungs - Institute

Unterschied Interview – Test:

Test: Verteilung der Antworten liegt vorher fest

Interview: Informationsvorsprung des Befragten

Theorie:

- Interview ist spezielle soziale Situation
- Folgenlos, nicht sanktioniert
- Asymmetrische Kommunikation
- Vorbild: Begegnung unter „Fremden“, in der Fragen gestellt werden
- Interview ist spezielle kommunikative Situation
- Reaktive Methode

Teilnahme – Motive:

- Neugier, Spaß
- Bereitschaft zur Unterstützung einer für alle wichtigen Sache
- soziale Anerkennung

Voraussetzungen:

- verbale Fähigkeiten des Befragten
- Erreichbarkeit, Zeit und Motivation des Befragten

Vorteile:

- viele Informationen in kurzer Zeit
- auch Nicht-Sachverhalte (Begründungen, Bewertungen, Präferenzen, Meinungen) werden „messbar“
- Nähe zu alltäglichem Vorgehen

Nachteile:

- nur individualistische Informationen
- Verzerrungen durch die sprachliche Basis
- unklarer Schluss auf tatsächliches Handeln

Unterschiede

- Grad der Strukturierung und der Standardisierung (von standardisiert bis offen, Dialog festgelegt bis offener Monolog)
- Harter bis weicher Interviewstil (von einfühlend verstehend bis aggressiv)

Standardisiertes Interview:

- alle Befragten erhalten dieselben Fragen und Antwortvorgaben in gleicher Reihenfolge
- alle Interviewer verhalten sich gleich

Ziele des standardisierten Interviews: **quantitative** Aussagen

- Quantitative Häufigkeitsverteilung: wie viele, wie oft...
- Feststellung von Trends für bestimmte soziale Merkmalen (z.B. Zunahme der Ehescheidungen, der Zustimmung zur EU)
- Feststellung der Häufung von bestimmten Merkmalskombinationen (z.B. Alleinerziehende/Sozialhilfe, Gewalt/Medien)
- Verallgemeinerung auf Populationen
- Quantitativer Vergleich von Merkmalen verschiedener Gruppen
- Test von Hypothesen über Zusammenhänge von Merkmalen

Voraussetzungen standardisiertes Interview:

- Große Vorkenntnisse über das Thema bei den Forschern (Theorien, Erfahrungen)
- Minimierung der Reaktivität durch Situation und Interviewer
- Gemeinsame Sprache und Verständnis der Fragen
- Fragebogen als „Messinstrument“, Fragen als einzige Stimuli

Fehlerquellen:

- Fragemerkmale (s. vorige Vorlesung)
- Befragtenmerkmale
- Interviewermerkmale
- Interviewsituation

Befragtenmerkmale:

- Soziale Erwünschtheit
- Meinungslosigkeit (Non-Attitude)
- Akquieszenz (Zustimmungstendenz)
- Selbstdarstellung

Interviewermerkmale:

- äußere Merkmale, Auftreten
- eigene Einstellung zu den Fragen
- Fälschungen
- Ideal: Neutralität gegenüber Thema und Befragten

Interviewsituation:

- Anwesenheit Dritter
- Kenntnis des Auftraggebers

A: **Individuals** are more to blame than social conditions for crime and lawlessness.

B: **social conditions** are more to blame than Individuals for crime and lawlessness.

| Education (years) | 0-11 (< High Sch.) | 12 (High Sch.) | 13+ (> High Sch.) |
|----------------------|--------------------|----------------|-------------------|
| Form A: % agree I's | 67,7 | 62 | 51,7 |
| Form B: % agree SC's | 58,1 | 58,2 | 54,7 |
| Form C: % agree I's | 55,3 | 44,5 | 40,5 |

C: Which in your opinion is more to blame for crime and lawlessness - individuals or social conditions ?

Ergebnisse standardisierter Interviews können verallgemeinert werden, wenn die Befragten als **repräsentative Stichprobe** ausgewählt worden sind.

Repräsentative Stichprobe ist eine **reine Zufallsauswahl** aus all denen, auf die Ergebnisse verallgemeinert werden sollen.

Keine Zufallsauswahl – keine Repräsentativität u.a. bei:

- Quotenstichproben
- Schneeballsystem
- Orts- oder zeitgebundene Befragung

Methoden der Zufallsauswahl:

- Ziehungen aus vorhandenen Listen
- Zufallswege
- Schichtungen (Stratifizierung), Klumpenbildung (Clusterung)
- Mehrstufige Verfahren (ADM –Samples)

Entscheidungen bei der Zufallsauswahl:

- Anzahl: je nach angestrebter Aussage-Genauigkeit mindestens 100 – einige Tausend
- Behandlung der Ausfälle

Gütekriterien einer standardisierten Befragung wie in voriger Vorlesung

Qualitative Forschungsmethoden: andere methodologische und wissenschaftstheoretische Grundlage („**Paradigma**“)

- rekonstruktive Sozialforschung
- interpretative oder verstehende Sozialforschung
- Phänomenologie (Edmund Husserl 1859-1938) und Hermeneutik (Hans-Georg Gadamer 1900-2002)
- Symbolischer Interaktionismus (Herbert Blumer 1900-1987)

Kritik am „**quantitativen Paradigma**“ (= Kritischer Rationalismus):

- Keine Methodik der Entstehung von Theorien
- Basissatzproblem ungelöst – fehlende Validität
- Besonderheit des sozialwissenschaftlichen Forschungsgegenstand wird nicht genügend erfasst.

Annahmen des „**qualitativen Paradigmas**“:

- Grundsätzliches „Verstehens“-Problem von Forscher und Beforschten
- Untrennbarkeit von Theorie und Beobachtung/Erfahrung
- Kommunikative Regeln des Alltags sind Richtschnur auch für wissenschaftliche Aussagen
- Einheit von Ursprung und Geltung einer Theorie

Ziele qualitativer Sozialforschung:

- Motive für Einstellungen und Meinungen
- Bedeutung von Einstellungen und Meinungen
- „Bezugsrahmen“ (Wissen, Urteile, Gewichtungen) einer Person bzgl. eines Problems
- Analyse komplexer Einstellungsmuster
- Beschreibung von Handlungs- und Kommunikationstypen
- Generierung von Theorien und Hypothesen

Messinstrument:

Der/die Befragte ist selbst „Experte“ für sein Leben/Handeln/Kommunikation
 Befragte(r) ist das „Messinstrument“!
 Dazu Anhaltspunkte/Leitfäden für die Gesprächsführung

Varianten

- fokussiertes Interview
- Problemzentriertes oder Leitfaden-Interview
- narratives Interview
- ethnografisches Interview

Leitfaden für problemzentrierte Interviews:

- nicht überladen
- einem „natürlichen“ Argumentationsfluss folgend
- formal übersichtlich, nicht ablesen
- kein Abblocken von spontanen Vertiefungsfragen
- Schlüssel- und Eventualfragen
- auch Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen vorsehen
- am Ende: Haben Sie noch etwas..., was wir übersehen haben?

Interview-Technik

- Aufrechterhaltungsfragen: Wie war das für sie
- Steuerungsfragen: Detaillierung, neue Themen
- keine wertenden Fragen, keine Bestätigung fordernde Fragen
- kein geschäftsmäßiges „Abhaken“ des Leitfadens
- Zurückspiegeln, Paraphrasierung
- keine Fragen, die Scham- oder Schuldgefühle auslösen

Fallauswahl - vorher:

nur kleine Anzahl Fälle möglich (1, 6 – 30)
 bewusste Auswahl
 theoretical sampling: „typische“ Fälle
 möglichst große Kontraste
 möglichst enge Fälle
 keine Bekannten

Fallauswahl – während der Erhebung:

Auswahl von weiteren Fällen während der Erhebungsphase auf Basis der bisher ausgewählten Fälle, um die maximalen Kontraste zu erreichen.
 Abbruchkriterium: Saturiertheit

Zugangswege:

„Gatekeeper“
 Schneeballsystem
 Selbstmeldung (Aushänge)
 Auswahl von interessanten Fällen aus vorheriger/laufender Befragung

Auswertung – Ziele:

- Deskriptiv: **Typologie/Kategoriensystem** für Einordnung der Interviews nach wenigen, qualitativ unterschiedenen Kategorien.
- Kategorien beinhalten Ursachenkomplexe, Verarbeitungsformen, Einstellungsmuster, biografische Verläufe o. A. in bezug auf das untersuchte soziale Problem
- **Erstellen von Hypothesen**, Diskussion vorhandener Theorien zur Erklärung des soz. Handelns der Interviewten auf Basis der Typologie

Auswertung - Vorgehensweise

1. Transkription
2. Einzelanalyse
3. Generalisierende Analyse
4. Kontrollphase

Auswertung - Hilfsmittel

Generell verschiedenste Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse

- Kodier-Leitfaden
- Auswertung desselben Textes durch mind. 2 Kodierer
- Ständiger Austausch von Befunden und Interpretationen

Reliabilität (bei einem wiederholten Interview sollte der Interviewte Ähnliches erzählen):

- durch „Evidenz“ bzw. Erlebnisnähe des Erzählten (keine Stereotype, Schlagwörter verwendet, Selbsterlebtes wird geschildert und verarbeitet)
- **Intercoder-Reliabilität** bei der Codierung der Texte in Kategorien/Typen.

Validität

- durch „Authentizität“, Glaubwürdigkeit der Ergebnisse und ihrer Darstellung. Insbesondere hergestellt durch die Beteiligung mehrerer Forscher an der Auswertung.
- durch komparative Analyse, Vergleich mit anderen Ergebnissen
- durch Nachweis der Generalisierbarkeit (Typenliste ist vollständig bzgl. der meisten möglichen Fälle)
- durch Nachweis der Abgrenzbarkeit der einzelnen Typen (Qualität der Typen ist trennscharf genug)

Repräsentativität

- nicht vorhanden (s.o. „theoretical sampling“)
- Generalisierbarkeit über Vollständigkeit der Typologie

1. Lesen Sie die Texte (1) von Jahoda u.a. (Die Arbeitslosen von Marienthal, S. 83-92) sowie als Hintergrund dazu (2) Diekmann (18. Auflage, S. 552-560) und formulieren Sie drei Fragen dazu.
2. Beantworten Sie folgende Fragen zum Text (1): a) Welche beiden Interview-Methoden werden verwendet? b) Warum könnten sich die ForscherInnen für 2 verschiedene Methoden entschieden haben?
3. Notieren Sie möglichst viele Unterschiede zwischen quantitativen Interviews und qualitativen Interviews.
4. Notieren Sie sich 3 Fragen zu Teilen des gesamten Stoffes der bisherigen Vorlesung im Hinblick auf die Klausur. Versuchen Sie, diese zunächst in Ihrer Kleingruppe zu lösen.